

## Buchbesprechungen

Langenscheidts Wörterbuch der Umgangssprache Französisch.  
Wörterbuch des unkonventionellen Französisch. Von Franz-Joseph Meißner  
in Zusammenarbeit mit Jean-Paul Legrand, Roger Lenoir, Claude Meissner.  
Berlin/München: Langenscheidt 1992, 245 S.

Auf dem französischen Büchermarkt befindet sich derzeit eine stattliche Anzahl konkurrierender Wörterbücher zum Substandard bzw. zum gesprochenen Französisch. Hiervon seien – in abnehmender Reihenfolge ihres Erscheinungsdatums – nur einige genannt: Jean-Paul Colin/Jean-Pierre Mével/Christian Leclère, *Dictionnaire de l'argot* (1990), Charles Bernet/Pierre Rézeau, *Dictionnaire du français parlé. Le monde des expressions familières* (1989), François Caradec, *N'ayons pas peur des mots. Dictionnaire du français argotique et populaire* (1988), Auguste Le Breton, *Argotez, argotez... il en restera toujours quelque chose. Dictionnaire réactualisé* (1986) und der fast schon altherwürdige *Dictionnaire du français non conventionnel* von Jacques Cellard und Alain Rey aus dem Jahre 1980. Für den deutschsprachigen Benutzer hingegen sind umfassende und gute kontrastive lexikographische Arbeiten zu den diaphasisch-diastratischen Varietäten des Französischen äußerst dünn gesät. Allein schon aus diesem Grund ist das vorliegende französisch-deutsch konzipierte Wörterbuch<sup>1</sup> zu begrüßen, das – nicht nur im Hinblick auf seinen Untertitel, sondern auch zum Teil methodisch – an die seit Cellard/Rey bestehende Tradition linguistisch fundierter Substandardlexikographie anknüpft.

1) Zum Aufbau: Auf Vorwort, Einführung (S. 5–12), einem Verzeichnis der verwendeten Zeichen, Schrifttypen und Abkürzungen folgt die französisch-deutsche Wortliste (S. 15–191). Originell und für eine umfassende Beschreibung nächstsprachlicher Kommunikation letztlich unabdingbar ist die Berücksichtigung nonverbaler Ausdrucksmittel, die in den anschließenden 40 Photos zur Gestik und Mimik (S. 193–200) gezeigt werden, so z. B. die charakteristischen Handbewegungen zu den Sprechakten ‚Ras le bol!‘, ‚Va te faire foutre!‘ oder ‚Cocu!‘. Sehr hilfreich ist auch das folgende deutsch-französische Register, in dem vom deutschen Ausdruck auf das frz. Lemma/die frz. Lemmata verwiesen wird, z. B. von *besoffen* auf die Stichwörter *bourré, nase, soûl* oder von *abhauen* auf *air* und damit auf *l'air est frais, se donner de l'air, jouer la fille de l'air*. Auf diese Weise findet auch eine „Vernetzung auf der Ebene der Wortkörper (Signifikanten)“ (S. 10) statt. Eine substantielle Bibliographie<sup>2</sup> (S. 244–245) beschließt das Werk.

<sup>1</sup> Im folgenden mit *LWUF* abgekürzt.

<sup>2</sup> Dort müßte der Name des Verfassers von *De fil en aiguille* berichtigt werden. Dieser lautet nicht Vilmos, B., sondern Bárdosi, V. Eine Neuauflage des *LWUF* sollte ferner das ausgezeichnete Buch von Vilmos Bárdosi/Stefan Ettinger/Cécile Stöltzing, *Redewendungen Französisch/Deutsch. Thematisches Wörter- und Übungsbuch*, Tübingen: Francke 1992, berücksichtigen. Weitere Fehler, die entdeckt wurden: der Ko-Autor von M.-Th. Pignolo heißt Heuber, nicht Heubner; beim Lemma *huitre* fehlt der Akzent; die drucktechnische Lücke im Artikel *un, une*.

Die Mikrostruktur eines Stichworts ist wie folgt organisiert: Ein Artikel besteht aus dem Interpretament zu einer oder mehreren Bedeutungen, die typographisch voneinander abgehoben sind. Jeder Eintrag beginnt wie folgt: Lemma, grammatikalische Angaben, in seltenen (schwierigen) Fällen die Aussprache (z. B. bei *yuppi* [jypi/jupi]), frz. Definition oder ein frz. Äquivalent der Standardsprache, oft auch noch Hinweise auf substandardsprachliche Synonyme. Danach folgen die „Gebrauchsklasse“ ({1} bis {3})<sup>3</sup> und ein frz. Anwendungsbeispiel:<sup>4</sup> „Es gibt über den stilistischen Wert des Eintrags Auskunft und zeigt eine typische Situation, in der dieses benutzt werden kann“ (S. 9). Die anschließende deutsche Entsprechung<sup>5</sup> des frz. Kontextbeispiels ist, wann immer möglich, stilistisch dem Original nachempfunden, nennt also die Dinge durchaus beim Namen und versucht somit, die Art und den Grad der Markiertheit zu verdeutlichen. Mitunter finden sich auch zwei (oder mehrere) Übersetzungsvorschläge.

2) Zur Methode: Erfasst werden sollte dasjenige „Vokabular, das bei unkontrolliert-spontanem Sprechen (*français relâché*), im Alltagsgespräch, im Gespräch mit Freunden und Gleichgestellten“ (S. 5) – also in nächstsprachlichen Situationen<sup>6</sup> – realisiert wird. Damit umfaßt der Begriff ‚Umgangssprache‘, dessen Problematik sich die Autoren sehr wohl bewußt sind (ib.) und die an dieser Stelle auch nicht erörtert werden soll, ein Kontinuum spontaner Sprechsprache, das von substandardsprachlichen bis zu diasystematisch neutralen Elementen reichen kann. Der Wortschatz des *LWUF* entstammt verschiedenen Quellen und durchlief verschiedene Bewertungsinstanzen:

Auf der Basis von über 30 frankophonen Probanden<sup>7</sup> wurde zuerst „mit einer über 70prozentigen Eindeutigkeit“ (S. 60) der Wortschatz zweier Substandardwörterbücher<sup>8</sup> in fünf „Gebrauchsklassen“ (von – sinngemäß – ‚völlig geläufig und fester Bestandteil des eigenen Wortschatzes‘ bis ‚unbekannt‘) eingeteilt, von denen nur das den ersten drei Klassen<sup>9</sup> entsprechende Vokabular dem *LWUF* zugrunde gelegt wurde. Um die Argotlastigkeit dieser Liste auszugleichen, wurden sodann von den Autoren selbst diejenigen Einträge – in erster Linie Alltagswortschatz –, die in vier französischen Gebrauchswörterbüchern<sup>10</sup> mit

<sup>3</sup> S. hierzu weiter unten.

<sup>4</sup> Die Beispiele sind entweder den untersuchten Wörterbüchern entnommen oder geben authentischen Sprachgebrauch wieder (z. B. aus Gesprächen, Rundfunk, Fernsehen).

<sup>5</sup> Die Quellen für die deutschen Beispiele sind nicht näher erläutert: „Das der Übersetzung zugrundeliegende Modell ist das des gesprochenen Deutsch“ (S. 10). In der Bibliographie sind allerdings einige Titel zur deutschen (Substandard-)Lexikographie verzeichnet.

<sup>6</sup> Zu ‚Nähesprache‘ und ‚Distanzsprache‘ vgl. Peter Koch/Wulf Oesterreicher, *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch*. Tübingen: Niemeyer 1990, S. 10 ff.

<sup>7</sup> An einer Stelle ist – wohl irrtümlicherweise – die Rede von „einem Rücklauf von weit über 30 Wörterbüchern“. Gemeint sind wohl Wortlisten o. ä., nicht Wörterbücher (?).

<sup>8</sup> G. Sandry/M. Carrère. *Dictionnaire de l'argot moderne* (1953) und F. Caradec, *Dictionnaire du français argotique et populaire* (1977).

<sup>9</sup> „{1}: En parlant, j'utilise le mot ou la structure dans la signification indiquée carrément tous les jours. {2}: ...de temps en temps. {3}: Je rencontre le mot ou la structure dans la signification indiquée carrément tous les jours. Moi-même je n'utilise le mot ou la structure que rarement ou plutôt jamais“ (S. 6).

<sup>10</sup> *Dictionnaire du français contemporain* (1982), *Micro Robert* (1979), *Dictionnaire pratique du français* (1987) und Bernet/Rézeau (1989).

*familier* und *populaire* markiert sind und von frz. Gewährspersonen den Klassen eins bis drei zugeordnet wurden, aufgenommen. Auch das sog. *français branché*<sup>11</sup> wurde neben weiterem umgangssprachlichen Material nach diesem Verfahren inventarisiert.

### 3) Einige Anmerkungen zur Markierungspraxis und zur Auswahl des Wortschatzes im LWUF.<sup>12</sup>

a) Ein primär auf dem Vertrautheits- und Häufigkeitsgrad basierendes Markierungssystem liefert den Wörterbuchbenutzern sicherlich verlässliche Aussagen über den quantitativen Status eines Wortes, birgt jedoch die Gefahr in sich, die qualitativen Implikationen, in diesem Falle die diaphasische (evtl. auch diastratische) Dimension außer acht zu lassen und damit die linguistische Anleitung zur Bewältigung verschiedener Sprechabsichten und Kommunikationssituationen nicht im gewünschten Umfang zu liefern. Wenn beispielsweise die Ausdrücke *Tu piges?*; *Je t'emmerde!*; *couilles*; *c'est extra!*; *train-train* alle die Markierung {1} aufweisen, und sowohl *renvoyer qn à ses chères études* als auch *entuber*, *bruter le minou* und *négro* als {3} eingestuft wurden, wird deutlich, wie riskant diese Art der „Nivellierung“ sein kann. Natürlich wurde dieses Dilemma durch entsprechende Warnungen im Einführungsteil (Einführungen und Vorworte werden aber im allgemeinen von kaum jemandem gelesen!) und durch die Angabe einer möglichst stil- und registeradäquaten deutschen Übersetzung zu minimieren versucht. Dies ist sicherlich eine Möglichkeit, zumal wenn wie hier die deutschen Äquivalente größtenteils idiomatisch stimmig und allgemein bekannt sind.<sup>13</sup> Die Übersetzungen der französischen Anwendungsbeispiele sind also um möglichst große stilistische Äquivalenz bemüht, klingen aber trotzdem sehr vertraut und „aus dem Leben gegriffen“. <sup>14</sup> Jedoch dürfen die Bedürfnisse des Zielpublikums nicht vernachlässigt werden: die Bereitstellung zuverlässiger Informationen über den Gebrauchswert eines Wortes. So lassen sich bei folgenden Bezeichnungen die konnotativen Merkmale des Denotats ‚Homosexueller‘ weder durch die Gebrauchsklassenangabe noch durch die deutschen Äquivalente genauer bestimmen: *homo*, *pédé* ‚Homo‘, *pédale* ‚Schwuli‘, *tante/tantouse*, *empaffé* ‚Tunte‘, *chochette* ‚Tuntchen‘, *tapette*, *gay* ‚Schwuler‘, *enfoiré* ‚schwuler Arsch‘. Es wird z. B. nicht deutlich (außer bei *enfoiré*), ob ein Ausdruck milieuspezifisch, eher neutral, ironisch-harmlos oder als Schimpfwort zu verstehen – und anzuwenden – ist.

<sup>11</sup> Als Quelle wurde vor allem P. Merle, *Dictionnaire du français branché suivi du Guide du français tic et toc* (21989) herangezogen.

<sup>12</sup> Diese verstehen sich als konstruktive Kritik, da wir vom Nutzen und Wert dieses Wörterbuchs insgesamt überzeugt sind.

<sup>13</sup> Vereinzelt kann man geteilter Meinung sein, z. B. über *Musikwissenschaftler* als eine der Übersetzungen von *empoté* (in der Bedeutung von ‚linkischer Mensch‘), *remmeln* ‚koitieren‘, *Anschnauzer*, *Rüffel* für *engueulade* (vielleicht eher *Anpiff*, *Anschuß?*), *tippeln* ‚auf den Strich gehen‘, *appuyer sur le champignon* ‚auf den Pinn treten‘ (sehr ungeläufig). Sicherlich kommt in der Beurteilung der Übersetzungen auch eine gewisse diatopisch geprägte Variationsbreite im Deutschen mit ins Spiel (*j-n nicht verkensen können* z. B. dürfte als norddeutsch einzustufen sein).

<sup>14</sup> Sehr erfreulich z. B. das Stichwort *touché-coulé* ‚Schiffe versenken‘, bei dem die für dieses Spiel typischen Vokabeln (*A l'eau – touché – coulé*) gleich mitgeliefert werden. Gelungen sind auch Wortbildungen des Typs *Kolonialwarenheini* für *épicerie*, wo die Funktion des Suffixes *-mar(d)* treffend durch das Lexem *Heini* wiedergegeben wird.

Ein weiteres Problem stellen diejenigen Wörter dar, die im Französischen in einer bestimmten Weise markiert sind, für die es aber kein – ähnlich markiertes – deutsches Äquivalent gibt. In solchen Fällen mußte auf eine neutrale deutsche Übersetzung zurückgegriffen werden, die jedoch den Konnotationsbereich des Originals überhaupt nicht mehr auszu-leuchten vermag: so z. B. in folgenden, deutlich markierten (*populaire/argot*) Fällen *se gratter la hure* ‚sich den Bart abnehmen/sich rasieren‘, *lourde* ‚Türe‘, *falzar* ‚Hose‘ oder, wie auch in der Einführung (S. 9) erwähnt, *flotte* ‚Wasser‘.

b) Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die im Wörterbuch berücksichtigten über 13 000 Stichwörter, Wendungen und Unterbedeutungen. Ein systematischer Vergleich des unter dem Buchstaben *E* aufgenommenen Wortmaterials mit den o. g. französischen Wörterbüchern (außer Colin 1990) sowie dem *Petit Robert* 1991 (PR) führte zu folgendem Ergebnis:<sup>15</sup>

Im Vgl. zum <i>LWUF</i>	PR 1991	Bernet/Rézeau	Caradec	Le Breton	Cellard/Rey
nicht vorhanden	38,4 %	90,5 %	52,2 %	85,8 %	69,8 %
nicht markiert	25 %	7,8 %	47,4 %	12 %	7,7 %
Substandardmarkierung <sup>16</sup>	34,9 %	1,7 %	0	0,9 %	22,4 %
andere Markierung	1,7 %	0	0,4 %	1,3 %	0

Tabelle: Der Wortschatz des Buchstabens *E* im *LWUF* im Vergleich mit anderen (Substandard-)Wörterbüchern

Die Tabelle macht deutlich, daß das *LWUF* in seinem lexikalischen Materialbestand weit über die betreffenden französischen Spezialwörterbücher hinausgeht. Auch der *PR* enthält vergleichsweise von drei mikro- und makrostrukturellen Einheiten des Buchstabens *E* im *LWUF* im Durchschnitt weniger als zwei. Betrachtet man diejenigen 89 Fälle, die im *PR* fehlen und überprüft, wieviele hiervon auch in den anderen vier Wörterbüchern nicht vorhanden sind, so kommt man auf einen Wert von 40,4 % (von den im *PR* fehlenden Wörtern, Bedeutungen und Wendungen) bzw. 15,5 % (im Vgl. zum Gesamtbestand des Buchstabens *E* im *LWUF*). Das bedeutet, daß ca.  $\frac{1}{6}$  des Materials unserer Stichprobe aus dem *LWUF* in keinem einzigen der fünf Vergleichswörterbücher zu finden ist, was – trotz des empirisch erhärteten lexikalischen Korpus – zumindest ein Fragezeichen in bezug auf die Aktualität und den „Verkehrswert“ dieses Wortschatzes angebracht erscheinen läßt.

Im Hinblick auf das Markierungsprofil fällt auf, daß im *PR* die meisten (markierten) Fälle im Bereich „familier“ (55) und „populaire“ (16) liegen, während nur je 5 Fälle den *PR*-Registern „argot“ und „(très) vulgaire“ entsprechen. Der überproportionale Anteil diastratisch markierter Wörter und Wendungen am Gesamtmaterial des *LWUF* wird außerdem am hohen Prozentsatz des mit Caradec übereinstimmenden<sup>17</sup> – und dort meist unmarkierten – Wortschatzes deutlich, der nach Aussage des Verfassers vor allem ein „inventaire de la

<sup>15</sup> Angaben in Prozent (auf eine Kommastelle auf- bzw. abgerundet).

<sup>16</sup> Unter der Bezeichnung „Substandardmarkierung“ werden sowohl die gängigen Registermarkierungen „familier“, „populaire“, „(très) vulgaire“, „argot“ als auch die in Cellard/Rey („non conventionnel“, „semi conventionnel“, „familier“) und Bernet/Rézeau („(très) marqué“, „tabou“, „injure“) verwendeten Kennzeichnungen zusammengefaßt.

<sup>17</sup> Anklänge an dieses Wörterbuch sind auch innerhalb der Mikrostruktur, besonders bei den Definitionen, augenfällig.

langue populaire, familière, parlée aujourd'hui en France"<sup>18</sup> sein soll. Die geringe Übereinstimmung des Lexemmaterials (unter dem Buchstaben *E*) mit Cellard/Rey (ca. 30 %) und Le Breton (ca. 14 %) läßt ferner auf einen geringeren Argot- und Vulgarismenanteil schließen.

c) Andererseits sind trotz der angestrebten Ausgewogenheit in der Auswahl des Vokabulars einige Wortschatzsektoren im *LWUF* wohl etwas überrepräsentiert, vor allem der Bereich „Sexualität“, der Wörter enthält (z. B. *enconculer*), die selbst in den beiden zuletzt genannten Lexika, die wahrlich nicht vom Geist einer repressiven Sexualmoral geprägt sind, nicht zu finden sind.

Um die Autoren in bezug auf manche Beispielsätze gegen den eventuellen Vorwurf chauvinistischer Tendenzen in Schutz zu nehmen, muß folgendes geklärt werden: Wenn Vulgarismen und pejorative Wörter wie hier durch unverblünte Anwendungsbeispiele auf drastische Weise veranschaulicht werden und dabei gehäuft Frauen als Agens oder Patiens auftreten, so reflektieren diese Beispiele nur den Sprachcode, der die Situationen und Milieus prägt, in denen diese Art von Wortschatz typischerweise auftritt. Anders ausgedrückt: In manchen Männerkreisen sind die wichtigsten Themen nun mal ‚Sport‘, ‚Alkohol‘, ‚Sexualität‘ usw. – und die Sprache ist nicht unbedingt die der *Académie française*! Folgende Beispiele geben also, auch wenn sie im ersten Moment schockierend wirken, durchaus realistischen Sprachgebrauch wieder und sind wohl zudem in den Substandardwörterbüchern so oder so ähnlich dokumentiert: *elle fait le truc* (‚sie macht „es“‘); *elle adore faire le soixante-neuf*; *elle s'envoie en l'air dès qu'elle voit un mec* (‚Der geht schon einer ab, wenn sie nur einen Mann sieht‘); *Il s'est enfilé une nana*; *elle se fait tamponner*; *elle adore se faire enculer*; *elle aime jouer à zizipanpan*<sup>19</sup> usw. Dennoch hat man in manchen Fällen den Eindruck, daß unnötigerweise eine „männliche Perspektive“ bemüht wurde,<sup>20</sup> so z. B. im Satz *un gars qui prend les femmes à la hussarde*, der die Adverbialphrase *à la hussarde* ‚ohne Umschweife‘ illustrieren soll.

d) Alles in allem kann es jedoch für den fortgeschrittenen Französischlernenden – und für den Französischlehrenden – nur von Vorteil sein, über ein Hilfsmittel zu verfügen, das die passive Kenntnis zahlreicher substandardsprachlicher Wörter und Ausdrücke ermöglicht, denen man in der französischen Realität – ob in Filmen, *bandes dessinées*, Argotliteratur, Bistros o. ä. – so häufig begegnet. Natürlich ist auch sehr vieles enthalten, was sich aktiv anwenden läßt, wenngleich Nicht-Muttersprachler mit fremdsprachlichen Lexemen und idiomatischen Ausdrücken unterhalb der Norm grundsätzlich sehr behutsam umgehen müssen, da von Ausländern eher eine normkonforme, neutrale Sprache erwartet wird und das Ziehen von substandardsprachlichen Registern eher auf Ablehnung stößt. Dies gilt jedoch sicher nicht für Elemente gesprochener Sprache oder für diaphasisch informelle Varianten wie z. B. *boire un coup*, *fac*, *impec*, *mec*, *nana*, *truc* – erst recht nicht für diasystematisch neutrale

<sup>18</sup> Caradec, op. cit., 18.

<sup>19</sup> Andererseits bestehen in einer modernen, soziolinguistisch sensibilisierten Lexikographie durchaus Möglichkeiten, sozialen Klischees und Diskriminierungen entgegenzuwirken – z. B. durch neutrale und ausgewogene Definitionen und Beispielsätze. Letztlich kommt es ja darauf an, Inhalt und Gebrauch eines Wortes durch Markierung, Definition, Syntagmatik, Paradigmatik etc. zu klären.

<sup>20</sup> Das gilt natürlich nicht für die Fälle, in denen – onomasiologisch betrachtet – pejorative Bezeichnungen für Frauen, z. B. *connasse*, *garce*,  *salope*, lexikographisch erfaßt werden.

bis eher distanzsprachlich markierte Beispiele wie z. B. *émoussiller, suer sang et eau, tomber à l'eau, un coup d'épée dans l'eau* – allesamt unmarkiert im PR.<sup>21</sup>

e) Erfreulicherweise findet man im LWUF auch Substandardphänomene jenseits des Lexemstatus wie z. B. *espèce de* als Einleitung für eine Schimpfformel (z. B. *espèce d'idiot!*), die modale Struktur *un/une de ces*, die im Dt. am besten mit einer Abtönungspartikel wiedergegeben wird (z. B.: *Il fait une de ces têtes* ‚Der zieht vielleicht ein Gesicht‘), oder humoristische Reimformeln wie *Pas mal, Pascal(e)!, Pas dégueu, Matthieu!, A la tienne Etienne!*, die, wo möglich, auch noch mit einer idiomatischen Übersetzung versehen werden (z. B. *Nicht schlecht, Herr Specht*). Vergeblich sucht man in frz. Gebrauchswörterbüchern nach idiomatischen Floskeln wie *Est-ce que je te demande si ta grand-mère fait du vélo?*, was, in witzig-frecher Ausdrucksweise, nichts anderes bedeutet als ‚Mêle-toi de tes propres affaires‘ (im Dt. etwa *Frag ich dich etwa, wieviel du verdienst?*). Auch solche Erscheinungen gesprochener Sprache werden im LWUF gebührend berücksichtigt.

Das Wörterbuch *der Umgangssprache Französisch* stellt eine Bereicherung für alle dar, die in irgendeiner Weise mit der lexikalischen Subnorm des Französischen konfrontiert sind. Es bietet aber auch denjenigen (bereits fortgeschrittenen) Benutzern eine Fülle von Informationen, die auf der Suche nach treffenden Wörtern und Wendungen der spontanen Sprechsprache sind. Insofern deckt das LWUF ein sehr breites Spektrum ab, das weit mehr umfaßt als der Ausdruck *Umgangssprache* vermuten läßt.

Elmar Schafroth

**Leo Frobenius: Kulturgeschichte Afrikas. Prolegomena zu einer historischen Gestaltlehre (mit Bilderanhang). Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1993, 652 S., 50 Karten, 165 S. Bildteil, Leinen in Schuber, DM 148,-.**

Hegels Vorurteil von der Geschichtslosigkeit Afrikas ist immer noch wirksam. So begegnet man auch heute noch der Feststellung, daß Afrika mit den Entdeckungsreisen des 15. und 16. Jahrhunderts in die Geschichte eingetreten sei, als ob es nicht seine eigene Geschichte hätte, die sich in den mittelalterlichen Großreichen deutlich manifestiert. Letzten Endes ist es das Vorurteil gegenüber der schwarzen Haut. Leo Frobenius war der erste Forscher, der dem widersprach und in seiner gerade neu aufgelegten *Kulturgeschichte Afrikas* von 1933 eine eigene, reiche Geschichte darstellte. Umstritten ist sie geblieben, in manchem überholt und dennoch zu begrüßen.

Er räumt auf mit dem Klischee von in Dumpfheit vor sich hin vegetierenden „halbtierischen Barbaren“, deren Kunst als „primitiv“ fortan die Museen füllte. Die Berichte der Seefahrer zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert zeugen durchaus von blühenden Landschaften mit hochentwickelten handwerklichen und politischen Strukturen. Noch 1906 hat Frobenius selbst im Kassagebiet Dörfer angetroffen, die diese hohe Kultur belegten.

Ausgehend von den Felsmalereien, stellt Frobenius die Vor- und Frühgeschichte des Kontinents in eindringlicher Weise dar. In einer Zusammenschau gelingt ihm ein lebendiges

<sup>21</sup> Nach Meinung der Autoren des LWUF scheinen derlei Fälle jedoch markiert zu sein, da sie Wörter, die ihnen ‚neutral-unmarkiert‘ erschienen, grundsätzlich nicht aufnahmen (vgl. S. 7, Anm. 7).